

Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09209999
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Brand-Erbisdorf, Stadt
Anschrift	An der Zugspitze 15
Gem. * Fl-stck. * Flur	Erbisdorf * 805
Bauwerksname	Zugspitze; Menden Schacht; Alte Mordgrube Fundgrube; Vereinigt Feld bei Brand; Königliche Mittelgrube; Lederwerke Moritz Stecher; Alte Mordgrube (Sachgesamtheit); Brander Revier (Sachgesamtheit)

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmal in o. g. Sachgesamtheiten: ehemaliges Treibe-, Kessel- und Maschinenhaus des Menden Schachts, später Gaststätte »Zugspitze« mit Saalanbau (siehe auch die Sachgesamtheitsdokumente »Alte Mordgrube« – obj. 09208594 – und »Brander Revier« – obj. 09208604); als zentraler Bestandteil des Ensembles der Alten Mordgrube von großer bergbaugeschichtlicher, ortshistorischer sowie ortsbildprägender Bedeutung, seit 2019 zugehörig zur Kernzone des UNESCO-Welterbes »Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří«

Denkmaltext

Der heutige Gebäudekomplex der Ausflugsgaststätte „Zugspitze“ ist als ehemaliges Treibe-, Kessel- und Maschinenhaus des Menden Schachts das Produkt mehrerer Umbau-, Abbruchs- und Erweiterungsphasen, die in der stetigen Modernisierung der eingesetzten Fördertechnik begründet sind. So wurde der von der Alten Mordgrube Anfang des 18. Jahrhunderts abgeteufte und nach dem Obersteiger Johann Gottlob Mende (1744–1818) benannte Menden Schacht zunächst mit einer dreimännischen Handhaspel betrieben. Der 1815 errichtete Pferdegöpel verbesserte die Erzförderung, doch erst die Modernisierung der Wasserhebung durch den Einbau einer Wassersäulenmaschine (vgl. obj. 09247880) des sächsischen Kunstmeisters Christian Friedrich Brendel (1776–1861) in den Jahren 1823/1824 führte zu einem spürbaren Aufschwung des Grubenbetriebs. Zur Bewältigung der größeren Erzfördermengen ersetzte die Alte Mordgrube den Pferdegöpel 1824 durch einen unter der Haldenoberfläche eingebrachten Wassergöpel und errichtete ein massives Treibehaus darüber. Das Aufschlagwasser erreichte den Schacht über die Mendenschachter Aufschlagrösche (vgl. obj. 9304679), die das Aufschlagwasser letztlich aus dem Kohlbach Kunstgraben (vgl. obj. 09208685) abzweigte.

1853/1854 wurde das Wassergöpelreibehaus für den Betrieb einer der ersten Dampfförderanlagen im Freiburger Revier umgebaut und unmittelbar daneben um ein neues Treibehaus mit südlich anschließendem Kessel- und Maschinenhaus sowie, in geringer Entfernung, um ein Kohlenhaus (vgl. obj. 09208629) ergänzt. Nach der Stilllegung der Alten Mordgrube 1896 musste das ältere Wassergöpelreibehaus aufgrund starker Sturmschäden im Jahr 1903 abgebrochen werden. Die anschließenden Gebäudeteile erhielten im Zuge der Umnutzung des gesamten ehemaligen Bergbaugeländes durch die Lederwerke Moritz Stecher eine neue Bestimmung. So wurde das ehemalige Treibe-, Kessel- und Maschinenhaus ab 1904 für zwei Wohnungen und einen Restaurantbetrieb umgebaut. Am 17. November 1906 konnte das bei der Bevölkerung sehr beliebte Ausflugslokal „Zur Zugspitze“ eröffnet werden. 1924 erfolgte eine Erweiterung des Lokals um einen Festsaal in nördlicher Richtung sowie um eine Sitzterrasse mit einem heute nicht mehr erhaltenen Aussichtspavillon. Der markante, südwestlich an das Kesselhaus angrenzende Schornstein wurde 1930 entfernt. Im Rahmen von Bergsicherungsmaßnahmen verfüllte man schließlich 1980 auch die tagesnahe Kehrastube im Haldenkörper unter den ehemaligen Schachtgebäuden. Das Ausflugslokal beherbergt, nachdem es ab 1997 bis zu seiner Sanierung in den Jahren 2004/2005 leer stand, wieder einen Restaurantbetrieb.

Der Gebäudekomplex der „Zugspitze“ besteht daher heute aus einem zweigeschossigen Gebäudeteil, dem ursprünglich in Fachwerkbauweise errichteten neuen Treibehaus, sowie aus zwei südlich angrenzenden, eingeschossig ausgeführten Anbauten, dem Maschinenhaus und dem niedrigeren Kesselhaus. Er erhebt sich über einer Grundfläche von ca. 22 x 15 m und wird von der staffelförmigen Anordnung der einzelnen, jeweils mit einem Satteldach abschließenden Gebäudeteile geprägt. Im Gegensatz zu dem aus verputztem Bruchstein-, teils auch aus Ziegelmauerwerk errichteten Hauptgebäude ist der fensterreiche Saalanbau mit sogenannten „Stechersteinen“, den von den Lederwerken Moritz Stecher für den Eigenbedarf hergestellten Betonsteinen, ausgeführt worden. Der Anbau mit einer Grundfläche von etwa 20 x 5 m weist an der nördlichen Schmalseite eine flügelartige Erweiterung um ca. 3 m nach Osten auf. Auf der gleichen, der Sitzterrasse zugewandten Gebäudeseite tritt zudem mittig eine Auslucht mit polygonalem Kuppeldach

hervor, die Wandflächen zu beiden Seiten weisen jeweils einen flachen Blendbogen auf, der je zwei Fenster und eine dazwischenliegende Tür mit Korbbogenabschluss überspannt.

Im Inneren der Gebäude haben sich (zumindest bis zum Zeitpunkt der Bestandsdokumentation von Rainer Tippmann aus dem Jahr 1991) Ausstattungsdetails aus der Umbauzeit zwischen 1904 und 1906 erhalten, etwa die Wandverkleidung sowie verschiedene Türen und Fliesen, während ein Ziegelfußboden im Hausflur aus einer älteren Bauphase stammen muss. Darüber hinaus ist der Gebäudekomplex unterkellert. Ein mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe abschließender Gang, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der ursprünglichen Bergbaunutzung stehend, führt vermutlich bis an den Haldenfuß.

Trotz der Umgestaltung des ehemaligen Treibe-, Kessel- und Maschinenhauses des Menden Schachts bleibt die ursprüngliche Funktion des Gebäudekomplexes weiterhin gut ablesbar. So entspricht die staffelförmige Anordnung und Abfolge der einzelnen Gebäudeteile der Bauweise vergleichbarer Dampfsgöpelanlagen des 19. Jahrhunderts. Die Anlage ist somit ein Zeugnis der letzten auf der Alten Mordgrube eingesetzten Fördertechnik und bildet als Schachtzugang den zentralen Dreh- und Angelpunkt des gesamten Bergbauensembles auf der aufgrund der per Dampfsgöpeltechnik geförderten großen Mengen an Erz und taubem Gestein entsprechend großen Halde des Menden Schachts. Anhand der Lage der erhaltenen benachbarten Tagegebäude wird nicht nur der obertägige funktionaler Zusammenhang deutlich, vielmehr lassen diese auch Rückschlüsse auf die Lage untertägige Anlagen zu. So markiert das ehemalige Dampfsgöpeltriebhaus die Lage des Menden Schachts mit der in situ erhaltenen Brendel'schen Wassersäulenmaschine und – zusammen mit dem nahegelegenen Wasserhebehaus (vgl. obj. 09247884) – den Verlauf der Mendenschachter Aufschlagrösche. Daher ist der vorliegende Gebäudekomplex weiterhin ein bedeutendes Zeugnis der Bergbaugeschichte des 19. Jahrhunderts im Brander Revier und verfügt darüber hinaus auch über einen Zeugniswert für die obertägig nicht sichtbaren Anlagen.

Allerdings ist der Gebäudekomplex ebenso ein Zeugnis für die Umnutzung des gesamten Areals auf der Mendenschachter Halde zu Wohn- und Erholungszwecken durch die Lederwerke Moritz Stecher zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Als späteres Ausflugslokal ist das Gebäude maßgeblich für die Verwandlung der gesamten „Zugspitze“ von einem Arbeitsort zu einer Wohnsiedlung und vor allem zu einem bei der Bevölkerung beliebten Ausflugsziel. Durch die bis heute fortgesetzte Gaststättennutzung ist das Areal der Öffentlichkeit weiterhin als Naherholungsanlage gegenwärtig, wenn auch der Charakter einer Arbeitersiedlung inzwischen nicht mehr besteht.

Somit ist das ehemalige Treibe-, Kessel- und Maschinenhaus, die spätere Gaststätte „Zugspitze“, nicht nur von besonderer bergbaugeschichtlicher Bedeutung, sondern auch als eindrucksvolles und in dieser Art singuläres Zeugnis der Nachnutzung bergbaulicher Anlagen von industrie-, orts- und sozialgeschichtlicher Bedeutung. Zusammen mit der entstandenen Sitzterrasse ist die Anlage zudem prägend für das Ortsbild.

LfD/2013

Datierung 1824 (Wassergöpeltriebhaus); 1853-1854 (Kessel- und Maschinenhaus); 1924 (Saalanbau mit Sitzterrasse)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer	LXXXIII/82/28
Aufnahmejahr	2000
Fotograf	Dannien-Maassen, Hanna
Beschreibung	Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze"



Fotonummer	CXXIII/94/20
Aufnahmejahr	2008
Fotograf	Epple, Silke
Beschreibung	Gastwirtschaftsgarten, Heckenquartiere aus geschnittenen Hainbuchen-Hecken



Fotonummer	CXXIII/94/21
Aufnahmejahr	2008
Fotograf	Epple, Silke
Beschreibung	Gastwirtschaftsgarten, Heckenquartiere aus geschnittenen Hainbuchen-Hecken, Terrasse mit Stützmauer aus Bruchstein, Bodenbelag aus polygonal geschnittenen Natursteinplatten



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 A
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Nordansicht



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 B
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Nordostansicht



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 C
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Ostansicht Teil 1



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 D
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Ostansicht Teil 2



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 E
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Südansicht



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 F
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Westansicht Teil 1



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 G
2009
Hempel, Marcel
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze" - Westansicht Teil 2



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09209999 H
2012
Weser, Gerd
Ehemaliges Förderhaus, später Gaststätte "Zugspitze"

